

# Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 123.

Berlin, Mittwoch den 13. October

1841.

## England.

### Malerei und Gemäldehändler in England. \*)

Daß man uns zwingt, zwei Worte wie diese zusammenzustellen! Einst hieß es, Malerei und Poesie seyen Geschwister; der Himmel selbst schien sie vereint zu haben, und kein Mensch dachte daran, sie zu scheiden. Welch' eine Umwandlung! Heute sagt man: Malerei und Gemäldehändler. Das Unglück führt uns seltsame Gefährten zu, heißt das Sprüchwort; doch Glück und Reichthum geben uns deren noch seltsamere. Wenn einst ein wahrer Kenner des Erhabenen in der Kunst ein schönes Gemälde besah, man würde ihn eben so leicht bewogen haben, seine Seele als das Kunstwerk für feiles Geld loszuschlagen; heutzutage sind die wahren Kenner eben nur die, welche sich in Besitz des Kunstwerks setzen, um durch den Handel mit demselben zu gewinnen, die Gemäldehändler. Mit einem Worte, früher waren Kenner und Liebhaber eine und dieselbe Person; jetzt sind sie getrennt, und zwar unterscheiden sie sich dadurch, daß der Kenner nur danach fragt, wie viel ihm ein Bild einbringt, der Liebhaber nur, was es ihm kostet.

Alles dies ist sehr natürlich, und wir denken die Gründe davon später auseinanderzusetzen. Zunächst gestatte man uns, einen Augenblick der holden Betrachtung nachzuhängen, die in uns aufsteigt, wenn wir dies Doppelgestirn, Malerei und Gemäldehändler, nur mit poetisch satirischem Bilde anschauen. Die Malerei auf der einen Seite Hand in Hand mit der Poesie, der Gemäldehandel auf der anderen Seite Hand in Hand mit dem gewöhnlichen kaufmännischen Markten und Heißen. Doch was vereint unsere Zeit nicht Alles! Ein König rief bei einer gewissen Gelegenheit: „Wir gerüben, den königlichen Wunsch zu haben, trinken zu seyn“, und es wahrte nicht lange, so war er es. So gerübt unsere Zeit seht, sich nicht um das Poetische, Philosophische, kritische, Phantastische und Phantastische bei den Gemälden kümmern zu wollen, sondern um das kaufmännisch Erprießliche; daher diese Vereinigung, und wir beabsichtigen, unseren Lesern eine einfache, ziemlich trockene Darstellung dessen zu geben, wodurch sie entstanden ist und wohin sie geführt hat.

Der Reichthum und die Bildung sind in den letzten Jahren so rasch gestiegen und haben sich so allgemein verbreitet, daß der Kunstgeschmack zu einer Wissenschaft geworden ist, welche Talent und Fleiß verlangt, und so geschieht es sehr leicht, daß der Millionair von dem Gelblosen, der seine Nähe weniger gewahrt hat, übertroffen wird. Wie daher durch den Fortschritt der Wissenschaft Barbier und Chirurg zweiterlei geworden ist, so haben durch den Fortschritt des Geschmacks und des Reichthums Kunstliebhaber und Kunstkenner aufgehört, dasselbe zu seyn.

Beim Beginn dieses Jahrhunderts gab es zwei oder drei Personen in London, von denen es öffentlich bekannt war, daß sie mit Kunstwerken Handel trieben; sie hatten nur ein geringes Kapital in ihrem Geschäft, und der Kreis ihrer Speculationen war sehr eng. Jetzt muß sich ihre Anzahl auf einige Hundert belaufen, und Manche von ihnen besitzen ein Betriebskapital von zehn- bis zwanzigtausend Pfund. Woodburn, Norton, Smith, Woodin, Emerson nennen sich Kunsthändler, und der Glanz, der in ihren Behausungen herrscht, kann mit der höchsten Pracht, von der die Häuser des ersten Ranges erfüllt sind, wetteifern. Es ist unmöglich, wenn man nicht eine Gelegenheit gefunden hat, in das Reich dieser Personen selbst einzudringen, sich einen Begriff zu machen von den Schätzen, die sie zusammendrängen; die herrlichsten Gemälde, der feinste Marmor, die ausgefuchtesten Bronze-Statuen, die seltensten Gemmen und die werthvollsten Zeichnungen vereinigen sich hier; ihr ganzes Streben geht darauf hinaus, Alles, was von Kunstwerken begehrenswerth ist, es mag in England oder im Ausland feil seyn, zu erreichen, und so führen sie beständig aus Holland, Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien, vom ganzen Kontinent Alles zu uns herüber, was selten und werthvoll genug scheint, um Kunststücker herbeizulocken. So vergrößert sich ihr Vorrath oft bis ins Unglaubliche. Wir kennen ein Beispiel, wo der Bestand sich auf mehr als zweitausend Gemälde

beläuft, unter denen sich die besten Stücke der Niederländischen, Französischen, Italiänischen und Spanischen Schulen befinden; dazu kommen über hundert Bronze- und Marmor-Statuen, Kupferstiche, Holzschnitte, merkwürdige Vasen, ausgezeichnete Arbeiten in Porzellan und Glas, seltene Kameen und werthvolle Juwelen; die prunkstüchtige Zeit Ludwig's XIV. und die einfachen Reste des klassischen Alterthums machen hierbei auf Beachtung gleiche Ansprüche. In einer zweiten Handlung, die in dieser Art unbedingt die interessanteste Sammlung der Welt enthält, wird der Werth der vorräthigen Etruskischen Alterthümer auf zwanzigtausend Pfund geschätzt.

Doch wir wollen nur vom Gemäldehandel sprechen, wie er sich in England gestaltet hat. In diesem Geschäftszweige begeben wir Personen aus den höchsten und niedrigsten Ständen. Edelleute, welche sich Sammlungen anlegen, kaufen selten nach ihrem eigenen Urtheil; sie geben gewöhnlich einem der berühmten Gemäldehändler, die wir eben genannt haben, den Auftrag, für sie auszuwählen, und zahlen ihm für seine Bemühung gewisse Procente; und wenn sie ein Stück ihrer Sammlung zu veräußern oder hinzuzufügen wünschen, so geht das Geschäft ebenfalls durch ihn. Auf das Urtheil dieser Leute kann man sich insofern gewöhnlich verlassen, als sie durch fortwährende Beobachtung den Charakter der verschiedenen Schulen und Meister scharf erkannt haben und somit schwieriger zu täuschen sind. Auch gelten Einige von ihnen als Orakel in Hinsicht der einen oder der anderen Schule. So steht Woodin z. B. im Ruf der Untrüglichkeit in Betreff der Holländischen Schule, Norton erkundet sich der gleichen Berühmtheit in Betreff der Italiänischen. Als allgemeine Kunstrichter gelten z. B. die Herren Woodburn und Smith, von denen der Erstere für mehrere der herrlichsten Gemälde-Sammlungen des Königreichs die Auswahl getroffen hat; des Letzteren Katalog aber, der mehrere Bände umfaßt, ist ein unschätzbares Werk, weil er die Beschreibung und Geschichte aller in irgend einer Rücksicht berühmter Gemälde der Welt enthält.

Bevor ein Gemälde in der Gallerie aufgestellt wird, hat es verschiedene Hände zu durchlaufen, welche dafür Sorge tragen, daß seine natürlichen Vorzüge auf das glänzendste hervortreten. Wenn es auf Leinwand gemalt ist, so wird es zuerst ausgespannt und demnachst geglättet; diese Vorkehrung ist oft von großer Wichtigkeit und verlangt so viele Geschicklichkeit, daß Einzelne um der Ausübung dieser Kunst willen einen besonderen Ruf erhalten haben und sogar Gemälde aus dem Ausland geschickt bekommen. Ergiebt sich hierbei, daß die Farben an einzelnen Stellen gelitten haben oder ganz fehlen, was besonders bei den alten Meistern oft der Fall ist, so kommt das Kunstwerk zunächst zu dem Reiniger, welcher durch gewisse Kunstgriffe den Schmutz davon abnimmt und es seiner ursprünglichen Gestalt so nahe als möglich bringt. Hierauf tritt die Kunst des Ausbessers ein, der jedoch gewöhnlich mit dem Reiniger eine und dieselbe Person ist. Der Ausbesserer muß erstens selbst ein geschickter Maler seyn und bedarf ferner noch einer großen Umsicht und langen Übung. Die Ausbesserungskunst ist zu hoher Vollkommenheit gediehen und beschäftigt manchen sehr geachteten Künstler. Einige von ihnen haben einen großen Ruf bekommen durch die Geschicklichkeit, mit der sie verblichene Farben wieder aufstrichen, Lücken ausfüllen, Risse verdecken, und sie beziehen ein ungewöhnlich großes Honorar dafür. Auch schlagen sie selbst ihre Verdienste nicht allzu gering an. Einer der bedeutendsten von ihnen war von einem Herzog, der als wohlthätiger Beschützer der Kunst berühmt war, zur Ausbesserung einiger Bilder auf das Land berufen worden. Alles ging sehr gut, bis man den Maler zu Mittag ersuchte, sich in das Zimmer des Bewalters zu begeben. Es ist nicht möglich, die Erbitterung, mit der ihn diese Verlegung seiner Ehre erfüllte, zu schildern. In dem großen Gefühl, daß er in seiner Art eben so ausgezeichnet war, als sein hochfürstlicher Gönner, erklärte er den staunenden Dienern, daß er in seinem eigenen Hause nie mit weniger als vier Wachskerzen speise und ein Diener ihm zu Gebote stehe. Hierauf befahl er, seine Sachen zusammenzupacken, und in wenigen Minuten hatte er das Schloß verlassen, um nie in dasselbe zurückzukehren. Bates, du Jardin, Farrer und Samuel Woodin sind der Stolz dieser Kunst. Es ist fast unglücklich, wie viel die Gemälde oft durch ein geschicktes Aufspannen, Reinigen und Ausbessern gewinnen. Was ursprünglich nicht viel besser ansah, als ein besetztes Stück Leinwand, erscheint dann, als ob es eben vom Pinsel käme, oder als ob es stets durch die sorgsamste Pflege bewahrt, nie verletzt worden wäre. Dies sind die Prozesse, durch welche die Werke der alten Meister erst zu vollkommener Geltung gelangen, und nicht selten geschieht es, daß ein

\*) Die Deutsche Vierteljahrsschrift brachte in einem ihrer letzten Hefen (April—Juni 1841) unter der Ueberschrift: „Der Kunsthandel in Deutschland“ einen Artikel von ganz ähnlicher Tendenz, auf welchen wir hier verweisen. Daß der Gegenstand von sehr nahe liegendem Interesse sey, der weiß dessen gleichzeitige Behandlung und fast übereinstimmende Auffassung in beiden Ländern.